



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Fürsten-Ideal der Jesuiten in einem treuen Spiegelbilde dargestellt

Söltl, Johann Michael von

Stuttgart, 1870

Unterhandlungen in München

urn:nbn:de:hbz:466:1-31061

schlossen habe, um sein Bayern vor dem gänzlichen Untergange zu retten. Dadurch habe er sich mit Land und Leuten dem Kaiser, der katholischen Religion und dem Reich zum Besten erhalten, und dieses wolle er jetzt durch neuen und treuen Beistand bekräftigen.

Der Kaiser ließ sich dadurch besänftigen, der Waffenstillstand wurde aufgekündet und Maximilian schloß sich wieder eng dem Kaiser an und kämpfte den Kampf für ihn muthig bis zum Ende fort.*)

41.

Maximilians Unterhandlungen zu Münster.

Während der Krieg mit abwechselndem Glücke fort dauerte, hatten die Friedensunterhandlungen in Münster und Osnabrück bereits seit Jahren begonnen. Hier trachtete denn Maximilian vor Allem, dasjenige zu behaupten, wofür er sein ganzes Leben lang bisher gekämpft hatte: die katholische Religion in Deutschland wenigstens so weit als möglich zur herrschenden zu machen und sich die Kurwürde zu retten, damit eben dadurch die Stimmenmehrheit der Katholiken im Kurfürstenrathe und zugleich die Wahl eines katholischen Kaisers gesichert bliebe.

An Wien sollte er sich aber in dieser wichtigen Angelegenheit wenden, wenn nicht an das katholische Frankreich, welches ihm früher schon die erbliche Kurwürde zugesichert hatte und mit dem er selbst während des offenen Krieges doch immer im freundschaftlichen Einverständnis geblieben war? Darum gab er nicht bloß seinen Gesandten in Münster den Auftrag, mit den französischen Abgeordneten im guten Benehmen zu bleiben und Alles anzuwenden, dieselben für seine Forderungen geneigt zu machen, sondern er schickte auch heimlich einen Jesuiten nach Rom und Paris, daß die Sache der Katholiken dort vorher schon berathen und entschieden würde. Dabei zeigte er sich gegen die pfälzische Familie mild und wollte ihr die Rheinpfalz und selbst eine neue Kurwürde — die achte — gönnen. Ja selbst

*) Frhr. v. Hormayr: Jean de Werth. Im Taschenbuch für vaterl. Geschichte. 1840.

die obere Pfalz war er herauszugeben bereit, wenn ihm voller Schadenersatz von dreizehn Millionen Gulden würde.

Bei allen katholischen Mächten, besonders bei den Gesandten des Papstes ließ er fortwährend mahnen, sie sollen den Nutzen der Kirche und die Sache Gottes den französischen Gesandten zu Gemüth führen. Frankreich solle ja doch die Pfalzgrafen nicht begünstigen in Erwägung, daß deren Vorfahren der Krone Frankreich den allergrößten Schaden gethan, da durch sie der Kalvinismus in Frankreich zur freien Uebung kam. Auch suchte er das zweideutige Benehmen der Verbündeten Frankreichs im hellen Lichte zu zeigen und offenbar zu machen, wie dieselben insgeheim Deutschlands Befriedigung und Macht im Auge hätten, um jene Krone zu bewegen, ihren Bundesgenossen nicht zu viel zu trauen und nicht alle Forderungen derselben zu unterstützen. *)

Durch solche freundschaftliche Gesinnungen gegen Frankreich gelang es dem Kurfürsten denn auch, sich die Unterstützung dieser Krone in seiner Angelegenheit zu sichern.

42.

Maximilian vermittelt, daß Elsaß an Frankreich kommt.

Diese Zuneigung Frankreichs zu erwidern, that denn auch Maximilian Alles für den Vortheil jener Krone, besonders wenn er dadurch zugleich der katholischen Kirche nützen konnte. Als daher die französischen Gesandten im Namen ihres Königs das Elsaß von Deutschland verlangten und dabei auf Maximilians Beistand am meisten rechneten, ließ er ihnen andeuten: Er wolle ihr Vorhaben besten Vermögens begünstigen, sie sollten aber ihr Begehren an das römische Reich in Form einer Forderung bringen, denn es stehe ihm nicht an, daß er dergleichen zuerst vorschlage, auch habe er nicht Gewalt, darüber zu verfügen. Wenn er damit auftrete, so würde dieses den Wünschen Frankreichs eher hinderlich als förderlich sein und er sich auch bei dem Kaiser und dem Hause Oesterreich verdächtig machen, auch um dieser Ursache willen dann keine Gelegenheit und kein Vertrauen

*) Eörtl.: Der Religionskrieg in Deutschland. B. III. S. 378 ff.